

ARCHIV

Archivsuche > > Suchergebnis

Dienstag, 25. November 2008 | Uzwil

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Von der Alp in Konzertsaal

Am Beginn der neuen Konzertzyklus-Saison stand am Sonntagabend mit Harfe und Alphorn eine aussergewöhnliche Kombination auf dem Programm.

CAROLA NADLER

Oberuzwil. Isabelle Steinbüchel, Harfe, und Matthias Kofmehl, Waldhorn und Alphorn, hatten sich für ihre Vorträge recht weit auseinander postiert, was visuell ein wenig irritieren mochte. Doch klanglich benötigten sie beziehungsweise ihre Instrumente keine grössere Nähe, brauchten im Gegenteil diesen Freiraum, der den Klang nicht einengte.

Charakterstücke

Am Beginn des Konzertes stand mit Bernard Andrès ein zeitgenössischer Komponist. Man mag vor der Musik dieser Epoche immer ein wenig vorab das Genick einziehen, Atonalität und Strukturlosigkeit erwartend und fürchtend. Doch genau diese Musik war hervorragend dazu angetan, den Klangreichtum der Instrumente auszukosten beziehungsweise im Dialog der beiden jedem seinem individuellen Part zuzugestehen.

Bernard Andrès «Chants d'arrière-saison», eigentlich für Cello und Harfe geschrieben, wurden für das Waldhorn leicht angepasst. Die sieben Charakterstücke waren nicht näher definiert, sondern lediglich durch klassische Satzbezeichnungen wie Andantino und Allegro betitelt. Aber diese Namenlosigkeit bewirkte ein unvoreingenommenes Hören und inspirierte die Phantasie wie ein expressionistisches Gedicht, in welches man sich zuerst hineinsehen muss. Die Stücke ergaben sich aus den einzelnen Klangbildern, welche die Charaktere der beiden Instrumente hervorragend in Szene setzten.

Melancholie

Danach spielte Isabelle Steinbüchel solistisch Variationen über ein walisisches Weihnachtslied von Ank van Campen. Ein wenig in der Tradition keltischer Harfenmusik entfaltete darin die Harfe den ganzen Charme dieser Musik, schön perlend und von einer leisen Melancholie durchdrungen. Als zweites Harfensolo spielte Steinbüchel Debussys «Claire de lune», worin man sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, es sei für Harfe geschrieben worden und nicht für Klavier, so unmittelbar verdichtete die Harfe die Wirkung dieses Juwel impressionistischer Musik. In Jean Daetwylers «Chant du soir» spielte Matthias Kofmehl erstmals mit dem Alphorn, welches sich klanglich in der Akustik der Grubenmann-Kirche wunderschön entfalten konnte. Ungewöhnliche Melodien waren von diesem Instrument zu hören, als würde es ein Eigenleben jenseits aller Sennenseligkeit führen. Wie ein Hauch Abendwind dazu die Arpeggiofiguren des Harfe.

Skurrile Schilderung

In seinem Improvisationssolo schwelgte Matthias Kofmehl mit seinem Alphorn geradezu in der Akustik. Dem Klang nachhörend und -sinnend, setzte er wunderschöne Intervalle und virtuose Sequenzen aneinander.

Als Schlusspunkt des ersten Konzerts in der neuen Zyklussaison stand Hans-Jürg Sommers «Guldenthaler Suite» auf dem Programm, ebenfalls Charakterstücke, jedoch mit klaren Satzbezeichnungen wie «Narrentreiben» oder «Der Lobisei-Sepp». Letzteres war seine dissonant und skurrile Schilderung eines alten Kauzes, der in stillen Momenten Schönes aus seinem Leben zu erzählen weiss, wie die wunderschöne Melodik im Mittelteil zeigte. So ungewohnt sich die Instrumentenkombination im Programm las, so organisch fügte sich der Klang zusammen: der weiche, warme Charakter der Hörner und die lang nachhallende Harfe, deren perkussive Elemente dem Gesamtklang sehr gut taten.

© 1997–2017 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
